



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schmuckformen der Denkmalsbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike

<<Die>> romanische Epoche

Ebe, Gustav

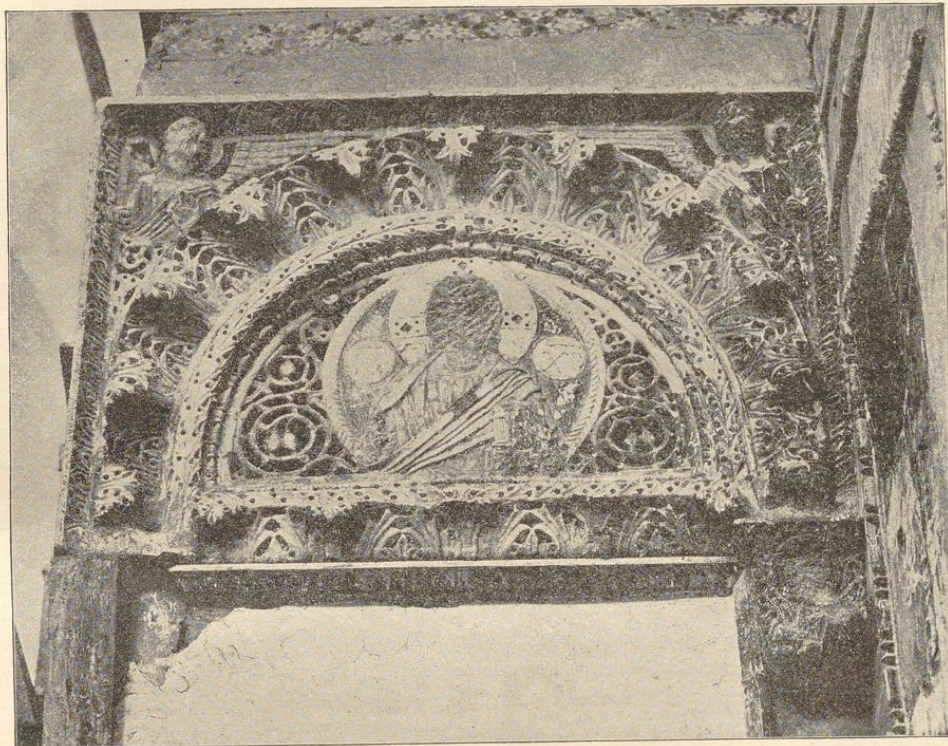
Berlin, 1893

3. Das arabische Mittelalter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96624)

darstellungen als Bekrönungen, von skulptirtem Blattornament umrahmt (Abbildg. 117). Die Malereien in der Kirche der Athos-Metropole des Städtchens Keryés bilden Fresken aus dem 14. Jahrh., welche in Formgebung und Technik ganz von der alten byzantinischen Weise abweichen und sich entschieden der abendländischen nähern.

Das Byzantinische haben wir schon weiter oben als eine hauptsächliche Quelle der nach dem Abendlande übertragenen orientalischen Ueberlieferungen kennen gelernt. Als Bauform kommt namentlich die byzantinisch-orientalische Pendentivkuppel in Betracht, welche zu einer massgebenden Form für die Kuppelgewölbe des Abendlandes wird. Der figürlichen byzantinischen



Abbildg. 117.
Skulptur und Mosaik aus der Kachrieh-Moschee zu Constantinopel.

Kunst fehlt allerdings noch mehr als der romanischen die Grundlage des frischen Naturstudiums, weshalb immer wieder ein Anlehnen an antike Vorbilder eintritt. Im byzantinischen Ornament wird ein naturalistischer Zug erst durch die zweite Hand, durch den Einfluss des Arabischen vermittelt.

3. Das arabische Mittelalter.

Die muhamedanisch-arabische Kunstentwicklung im Mittelalter, welche gleich der christlich-abendländischen in grosser Jugendfrische aufsteht, und wie diese von der römischen Antike und dem Byzantinischen beeinflusst wird, rückt gewaltsam von Osten gegen das Abendland vor und überschreitet sogar in Unteritalien und Spanien dessen Grenzen; aber die stärkste

Ebe, Schmuckformen.

und allgemeinste Einwirkung übt die arabische Kunst auf die westeuropäische erst nach dem Abschlusse der romanischen Epoche.

Die muhamedanischen Araber, eins der kraftvollsten neueren Völker, hatten sich im 8. Jahrh. in Blitzesschnelle ganz Inner- und Vorderasien, Aegypten und Nordafrika unterworfen. Andere innerasiatische und nordafrikanische Völkerschaften schlossen sich den Arabern an und bildeten mit diesen eine durch die Religion verbundene Völkergemeinschaft, innerhalb deren in kurzer Folge verschiedene Reiche und Dynastien entstanden und wieder vergingen, um durch neue Staatenbildungen ersetzt zu werden. Indess bleiben alle diese Völkerschaften durch einen gemeinsamen Kunststil vereinigt und unterscheiden sich in dieser Hinsicht nur, ähnlich wie die abendländischen, durch die Besonderheiten der Schulen. — Zunächst war es die fruchtbare arabische Phantasie, welche sehr bald die aufgenommenen fremden Formen in ihrer Weise umbildete und denselben einen gemeinsamen Stilcharakter aufprägte. Die Hauptelemente, aus denen sich der arabische Stil bildete, waren in erster Linie der Bogenbau auf Säulen oder Pfeilern, die sichtbaren Dachstühle, die flachen Felderdecken in Holz und die birnförmigen Kuppeln, welche letzteren meist ebenfalls in Holz ausgeführt wurden. Der arabische Bogen giebt sich aber stets in pikanter Form als überhöhter, als Hufeisenbogen, Kielbogen oder Spitzbogen. Das Hauptmaterial der Bauten bildet der Ziegel mit farbig glasierter Ornamentik des Aeusseren. Eigenartig entwickelt ist das Flachornament, dasselbe besteht aus einem komplizirten geometrischen Linienspiele und schliesst meist eine reiche Pflanzenverzierung in seine Theilungen ein.

Die muhamedanisch-arabische Kunst des Mittelalters umfasst ein weiteres Ländergebiet als die christlich-abendländische und hat eine grössere Zahl von Denkmälern hervorgebracht. Soweit wir heute im Stande sind, die Schulen zu unterscheiden, ergibt sich aus der Beschaffenheit der Ornamentik eine Trennung in die drei Hauptgruppen des Persischen, des Arabischen und des Maurischen. Das persische Ornament, welches sich aus der sassanidischen Kunst die gelegentliche Anwendung der menschlichen Figur bewahrt hat, lässt Pflanzenmotive und Vögel vorherrschen und verschmilzt später mit dem Indischen. In dieser Schule findet man die blühendsten Farbenzusammenstellungen. Häufig kommt die Araceenblüthe vor, deren Kolben bisweilen in der Scheide bleibt, bisweilen dieselbe überschreitet. Vermuthlich liegt in der Aufnahme dieser Blütenform keine antike Reminiscenz, sondern eine selbstständige Stilisirung nach einem Naturvorbilde, vielleicht nach dem Safflor. Eine spätere Behandlung desselben Motivs zeigt das sogenannte Granatapfelmuster der orientalischen Prachtgewebe. Von der altpersischen Malerei geben die Miniaturen der Handschriften persischer Dichter ausgezeichnete Beispiele. — In Persien wird die uralte susianische Bauweise mit glasierten Ziegeln wieder aufgenommen. Ein persischer Teppich mit Arabesken, menschlichen Figuren und Thiergestalten in Gold und Farben befindet sich im Museum Poldi-Pezzoli in Mailand. Das Susandschird, die persische Nadelwirkerei, blühte bis zum Ende des 14. Jahrh.; erst die Eroberung Timurlengs scheint dieser nationalen Haute-lisse Technik ein Ende bereitet zu haben.

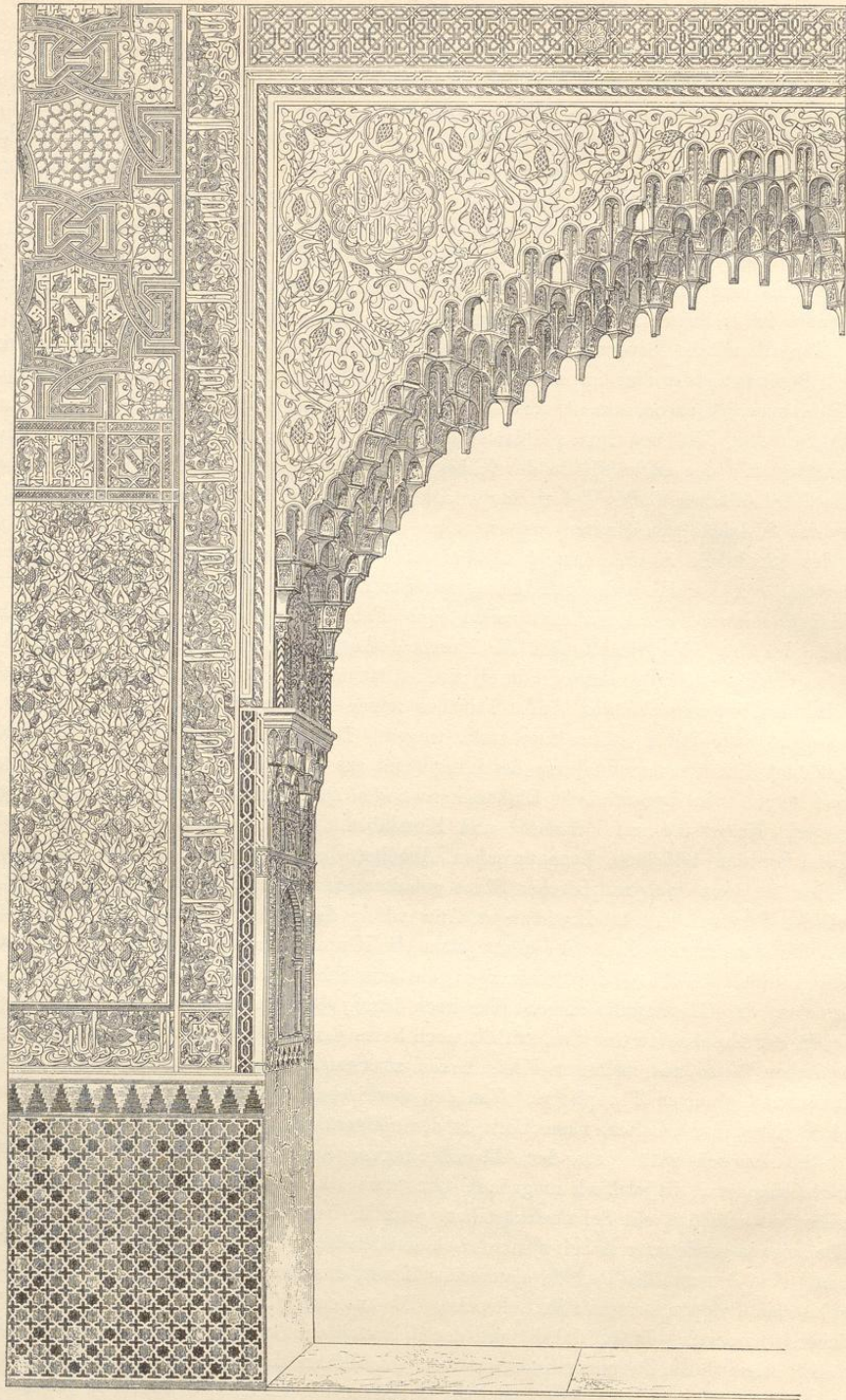
Das Arabische zeigt vorzugsweise das reine Linienspiel in geometrischen Verschlingungen, dann ein streng gebildetes Pflanzenornament, welches sich von einem Mittelpunkte bis zur Peripherie entwickelt. Lebewesen fehlen in der Ornamentik dieser Schule ganz. Falls Pflanzenmotive vorhanden sind, so ergibt sich eine gewisse Annäherung an das Persische. Auch byzantinische Einflüsse sind deutlich erkennbar. Die Buchmalereien der Koranhandschriften geben gute Beispiele des arabischen Stils. — In Mesopotamien kamen die Abbasiden zur Herrschaft und errichteten 753 ihren glanzvollen Thron in Bagdad. Der Ruhm Harun al Raschids und seiner Söhne (786) drang weit umher. In Bagdad fand im 8. und 9. Jahrh. eine Verschmelzung der altmesopotamisch-persischen Motive mit dem Arabischen statt. Von den Bauten der Abbasiden ist wenig erhalten. Unter Justinian II., am Anfang des 8. Jahrh., wurden Glasfluss-

mosaikten von Byzanz an den Chalifen Walid I. in Syrien für den Bau der grossen Moschee in Damascus geliefert. — Aegypten erreichte eine politische Selbstständigkeit, und hier gewann der arabische Stil einen besonders klaren Ausdruck. Die Moschee Ebn-Tulun in Kairo, ein Backsteinbauwerk, zeigt den Spitzbogen auf Pfeilerstellung. Die inneren Verzierungen sind in Stuck ausgeführt. Die Schiffe der Moschee haben flache Holzdecken, nur über der Maksurah erhebt sich eine Holzkuppel mit Pendentifs. Im Aeusseren tritt als Mauerkrönung die Zinne auf, eine pikante Ableitung von der assyrischen Form. In Einzelheiten des Baues wird byzantinischer Einfluss bemerkbar. Die Moschee El-Daher in Kairo, erst 1266 errichtet, zeigt die Zwickel der Kuppel in Form von Zellengewölben. Die Moschee des Sultan Hassan zu Kairo, von 1356, hat eine Stalaktitenkuppel und zeigt sonst den Spitzbogen. Die Flächendekoration der Moschee ist in bunten, leuchtenden Farben, oft in edlem Material durchgeführt.

Das Maurische bevorzugt noch ausschliesslicher als das Arabische die geometrischen Muster. Besonders tritt dies im zweiten Stadium der Entwicklung des Maurischen in Spanien hervor. Kommt Pflanzenornament vor, so ist dasselbe streng in architektonische Rahmen eingeschlossen. Auch im maurischen Pflanzenornament sind byzantinische Anklänge häufig. — Sicilien stand von der ersten Hälfte des 9. bis ins 11. Jahrh. unter der Herrschaft der Mauren, eines nordafrikanischen Volks, deren Hauptstadt Kairowan bei Tunis war. Spanien wurde am Anfang des 8. Jahrh. von Mauren erobert; aber das maurische Reich löste sich in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. in eine Anzahl Kleinstaaten auf und wurde durch die Wiedereroberung der Christen, seit der Mitte des 12. Jahrh., auf das Königreich Granada beschränkt. — Schon im 8. Jahrh. gab es im maurischen Spanien eigne Fabriken von Thonmosaik-Platten. Abderrhaman I., der Omajade, gründete 786 die Moschee oder Mezquita von Cordova. Die Theilungen der vielen Schiffe sind grösstentheils durch antike Säulen bewirkt, welche in der Längsrichtung durch Hufeisenbogen verbunden sind. Darüber folgen Rundbogen, welche ehemals den reich bemalten und vergoldeten offenen Dachstuhl trugen. Die Wände sind mit Mosaiken bedeckt, indess stammt diese Prachtausstattung des Innern erst aus dem 10. und 11. Jahrh. Der ursprüngliche Bau zeigt starke byzantinische Einflüsse; so finden sich Friese in Marmor mit antikisirendem Rankenwerk, Kragsteine mit Palmetten und Eierstäben. Die Glasmosaiken der Maksurah auf Goldgrund wurden 965 von byzantinischen Arbeitern ausgeführt; auch die Stilisirung der Ornamentik ist ganz im byzantinischen Sinne gehalten; nur kommen keine Lebewesen vor. Das orientalische Element tritt in der häufigen Anwendung des Lotosblumenmotivs hervor. Es bezeichnet die Ausführung dieser Mosaiken etwa die Grenze der ersten Entwicklungsphase des maurischen Stils. Im 11. Jahrh. verdrängen die mit Schmelzfarben überzogenen Thonplatten, die Azulejos, die Glasmosaik, zeigen aber noch häufig Goldgrund. Die jetzige Kapelle Villa Viciosa, in der Moschee zu Cordova, enthält noch Reste der späteren maurischen Kunst, Bogen in phantastischer Weise aus mehreren Kreisstücken zusammengesetzt und Flächenverzierungen aus gebrannten und glasierten Thonplatten. Von den maurischen Profanbauten bei Cordova, aus dem 10. Jahrh., ist nichts erhalten, namentlich ist der vielgerühmte Palast Zahra ganz verschwunden.

Sevilla wuchs später unter den Abbasiden hervor; der Palast daselbst, der Alcazar, aus dem 10. Jahrh. stammend, ist vielfach umgebaut. Aus dem 10. Jahrh. ist noch eine maurische Goldschmiedearbeit erhalten, ein Schmuckkästchen, jetzt in der Kathedrale von Gerona aufbewahrt. Dasselbe zeigt in getriebener Arbeit symmetrisch entwickeltes Pflanzenornament von Perlenschnüren umrahmt. Aus der zweiten Periode maurischer Kunst, aus dem 13. Jahrh., rührt die Giralda in Sevilla her, ein Treppenthurm mit Reitschnecke. Die äusseren Flächen zeigen Feldertheilungen mit reichlicher Ornamentik. Im 12. Jahrh. wird der Gebrauch der Azulejos allgemein. An der Giralda finden sich sehr schöne Zusammensetzungen von geschliffnen Ziegeln mit Azulejos zu Reliefornamenten. — Derselbe Schmuck kommt auch an Gebäuden des 12. und 13. Jahrh. in Marokko vor.

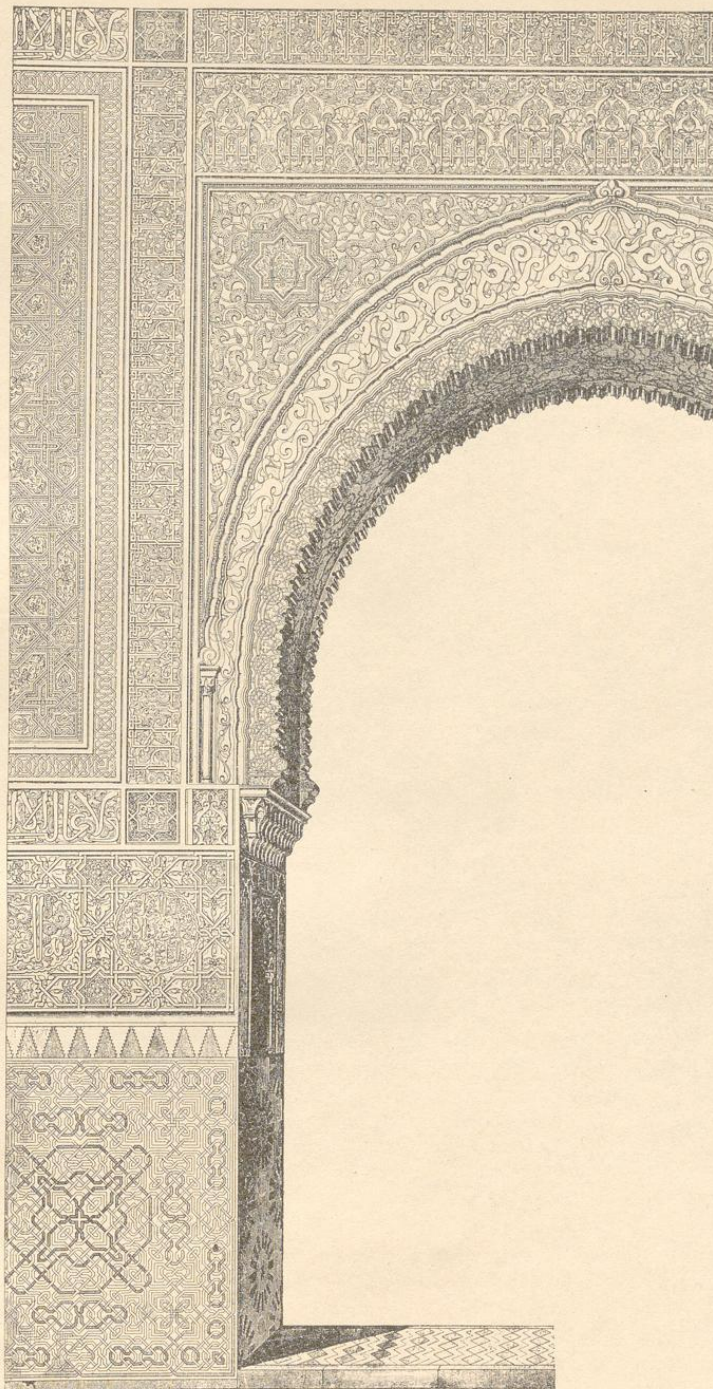




Abbildg. 118.

Alhambra. Vom Hof della Alberca, nach O. Jones.

Granada ist seit dem 11. Jahrh. unter den Nassriden als Königssitz gegründet. Abu Abdallah beginnt 1270 den Bau der berühmten Alhambra, des rothen Schlosses, bei Granada, aber die Ausstattung des Innern fällt erst in das 14. Jahrh., in die dritte Periode der maurischen Stilentwicklung (Abbildg. 118 u. 119). Die Vollendung der Alhambra erfolgt erst 1348. Die Säulen derselben haben Kapitelle in Würfelform und die überdeckenden Rundbogen sind hochgestellt und mit Stuckverzierungen in Zackenform besetzt. Die Sockelbekleidung der Säle wird von Azulejos gebildet. Die Kuppeln haben Holzgewölbe mit einer Stalaktitenverzierung in Stuck und sind durchweg reich polychromirt. Es kommen Menschen- und Thierfiguren in der Dekoration vor. Im Löwenhofe tragen rohe Löwenfiguren das Becken des Brunnens. Einzelne Deckenbilder sind dekorativ auf Goldgrund gemalt und stellen, im Charakter der Buchmalereien, höfisches Leben und Jagdabenteuer vor. Das Ornament zeigt verschie-



Abbildg. 119.

Alhambra. Aus dem Saal der zwei Schwestern, nach O. Jones.

dene Pläne, zunächst treten die Hauptzüge in grossen Linien durch ein leichtes Relief unterstützt hervor, dann wieder eine Fülle kleinerer, in die grossen Theilungen eingeschriebener Ornamentmotive. Im Prinzip nähern sich also diese maurischen Arabesken der Ornamentbehandlung der Renaissance.

In Nordafrika, im jetzigen Algier, zeigt die Hauptmoschee Djema el Kebir, aus dem 14. Jahrh., den maurischen gezackten Bogen. Das Aeussere der Minarets ist mit Friesen von buntglasirten Kacheln ausgestattet. Die osmanischen Türken eroberten 1326 Brussa in Bithynien und machten dies zur Hauptstadt. Die Moschee Uli Djami daselbst, erst im 15. Jahrh. vollendet, hat Spitzbogenarkaden und darüber flache Kuppeln. Der Einfluss des Byzantinischen auf die arabische Kunst macht sich hier von neuem geltend und später noch stärker an den türkischen Bauten in Constantinopel nach der 1453 erfolgten Eroberung der Stadt.